Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textteilmillimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttg. 13 447. Postschließfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Donnerstag, den 18. September 1941 — Nr. 219

Entscheidende Vorstöße in drei wichtigen Kampfabschnitten

Erfolgreiche Operationen von der Eismeerküste bis zum Schwarzen Meer

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hn. Rom, 18. September. Die italienischen militärischen Beobachter stellen mit Genugtuung fest, daß Hand in Hand mit der fortschreitenden Einschnürung Leningrads auch an zahlreichen Abschnitten der Ostfront, von Murmansk bis zum Schwarzen Meer, erfolgreiche Operationen im Gange sind. Besondere Aufmerksamkeit findet dabei das Scheitern der sogenannten Budjenny-Gegenoffensive und der Vormarsch deutscher Truppen im äußersten Norden. Ein Sonderberichterstatter der „Agencia Stefani" faßt in einer Meldung von der Ostfront die Lage folgendermaßen zusammen:

1.

Während die Vernichtungsversuche Woroschilows und Timoschenkos, Leningrad zu entlasten, mit der Vernichtung ganzer sowjetischer Armeen enden, haben Batterien jeden Kalibers, die um die Stadt zusammengezogen wurden, mit der systematischen Beschießung der tief gestaffelten Befestigungsanlagen begonnen. In den Zwischenräumen dieses in seiner Mächtigkeit beispiellosen Artilleriebeschusses stoßen Stukageschwader auf die militärischen Ziele der Stadt herab. Ueber ganz Leningrad lagert eine dichte Rauch- und Pulverwolke.

2.

Im Zentralabschnitt haben die Sowjets gewaltige Kräfte konzentriert, da sie hier die folgenschwerste Niederlage befürchten. Deutsche Kräfte gehen ostwärts von Leningrad und ostwärts der Linie Smolensk—Kiew vor. Zahlreiche schwere Gefechte sind hier im Gange, an denen starke deutsche Luftstreitkräfte erfolgreich teilnehmen.

3.

Südostwärts von Kiew haben die deutschen Truppen am linken Dnjepr-Ufer in erbitterten Kämpfen wichtige Siege errungen. Das Sowjetkommando selbst gibt das deutsche Vordringen in diesem Abschnitt zu. Verbände des italienischen Expeditionskorps nehmen an diesen Operationen teil. Am Unterlauf des Dnjepr sind die Versuche Budjennys, am linken Ufer des Flusses Erfolge zu erzielen, vereitelt worden.

Der Kampf um Leningrad

Der Kampf um Leningrad wird in der finnischen Presse und Oeffentlichkeit mit fieberhafter Spannung verfolgt. Das Eindringen deutscher Truppen in die Verteidigungszonen von Leningrad, das gestern schon in London offiziell eingestanden wurde, wurde der Bevölkerung von Helsinki durch Extraausgaben bekanntgegeben.

Der Lagebericht des ungarischen Nachrichtenbüros über die Kampfhandlungen an der Südukraine-Front hebt hervor, daß die Honveds mit dem in den letzten 24 Stunden sich sehr zurückhaltenden Vorgehen andeuten, daß in den nächsten Tagen mit größeren Operationen zu rechnen sei. Die letzten 14 Tage seien nur als Vorbereitung zu betrachten. Diese Vorbereitungen seien zur vollsten Zufriedenheit verlaufen.

Wie die Brückenköpfe am Dnjepr gebildet wurden

Glänzende Leistungen unserer Truppen am Unterlauf des gewaltigen Stroms - Schwere Verluste des Gegners

Berlin, 17. September. Die Bildung der deutschen Brückenköpfe auf dem Ostufer des Dnjepr, die der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgab, ist das Ergebnis gewaltiger Leistungen der deutschen Truppen. Der Dnjepr ist an seinem Unterlauf stellenweise mehr als tausend Meter breit. Trotzdem und gegen heftige bolschewistische Abwehr gelang den deutschen Truppen an mehreren Stellen der Uebergang über den Fluß und die Bildung mehrerer Brückenköpfe. In harten Kämpfen wurden diese Brückenköpfe dann gehalten und erweitert.

Bei dem erfolgreichen deutschen Vorstoß an den Dnjepr und bei der Beseitigung der letzten sowjetischen Brückenköpfe auf dem Westufer gelang es deutschen Panzerkampfwagen, mit den fliehenden Bolschewisten zugleich über eine 1200 Meter lange Behelfsbrücke über den Dnjepr vorzustoßen. Die deutschen Panzerschützen vereitelten im letzten Augenblick durch verwegenes Zupacken die Sprengung dieser Brücke, die die Sowjets für ihren Rückzug gebaut hatten. Durch diesen kühnen Vorstoß der deutschen Panzerkampfwagen wurde der erste deutsche Brückenkopf auf dem Ostufer des Dnjepr gebildet.

In den folgenden Tagen versuchten die Sowjets, in heftigen und immer wiederholten Gegenangriffen den deutschen Brückenkopf wieder einzudrücken. Unaufhörlich griff sowjetische Infanterie, unterstützt durch Panzerkampfwagen und massiertes Artilleriefeuer aller Kaliber, die deutschen Stellungen an. Durch Angriffe aus der Luft und mit Kanonenbooten auf dem Dnjepr wollten die Bolschewisten unter allen Umständen den Brückenkopf zurückerobern. In harten Kämpfen wurden jedoch alle bolschewistischen Gegenangriffe mit schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Im Zusammenwirken aller Waffen gelang es darüber hinaus den deutschen Truppen, den einmal gewonnenen Brückenkopf weiter auszubauen.

Ueber die Abwehr der bolschewistischen Angriffe hinaus stellten die deutschen Verbände den Nachschub und die Versorgung sicher. Im feindlichen Feuer wurden schwere Waffen, Brennstoff und Munition über den Dnjepr geschafft. Bei den Kämpfen in diesem Abschnitt wurden unter anderem an einem Tage sieben sowjetische Batterien und fünf Kanonenboote vernichtet. An diesem Brückenkopf wurden 1500 Gefangene gemacht. Auch an anderen Stellen des Dnjepr drangen deutsche Infanteristen und Pioniere unter dem Feuerschutz der deutschen Artillerie und mit Unterstützung durch die Luftwaffe auf das Ostufer des Dnjepr vor. In kühnen Unternehmungen wurde der breite Fluß überquert und wurden weitere Brückenköpfe gebildet. Die zum Teil völlig überraschten Bolschewisten erlitten auch in diesen Kämpfen schwere blutige Verluste.

Einen Maßstab für die Härte dieser Kämpfe geben die schweren bolschewistischen Verluste. So griffen die Sowjets in dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps die deutschen Stellungen mit hundert Panzerkampfwagen an. Bereits beim ersten Angriff wurden 68 von ihnen vernichtet. Am Tage darauf wiederholten die Bolschewisten diesen Panzerangriff. Wiederum blieben 29 sowjetische Panzerkampfwagen zerschossen auf dem Kampffelde liegen. Die mit den Panzerkampfwagen vorgehende bolschewistische Infanterie erlitt ebenfalls schwerste blutige Verluste. Innerhalb von zwei Tagen wurden in einem Korpsabschnitt 97 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. Eine leichte deutsche Division hatte ebenfalls schwere Panzerangriffe zu bestehen. Im Feuer der deutschen Panzerabwehrwaffen blieben in den Kämpfen mehrerer Tage 127 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet liegen. Mehrere nacheinander geführte Angriffe der Bolschewisten in Bataillonsstärke wurden unter schwersten Verlusten abgewiesen. Eine weitere deutsche Infanteriedivision machte in schneidigem Angriff aus einem Brückenkopf heraus in eineinhalb Tagen 3700 Gefangene und erbeutete zahlreiches sowjetisches Kriegsmaterial.

In zehntägigen harten Kämpfen um die Gewinnung eines anderen Brückenkopfes wurden in schwierigem Gelände und unter ungünstigen Witterungsverhältnissen 13 000 Gefangene gemacht. Außerdem wurden 75 sowjetische Panzerkampfwagen und 48 Geschütze vernichtet. In Luftkämpfen über diesem Kampfraum wurden in der gleichen Zeit 76 sowjetische Flugzeuge abgeschossen, davon 57 durch deutsche Jäger und 19 durch die Flakartillerie.

Während dieser Kämpfe versuchten die Sowjets ihrerseits, durch zahlreiche Erkundungsvorstöße und Angriffe den Dnjepr zu überschreiten und auf dem Westufer wieder Fuß zu fassen. Alle diese Unternehmungen scheiterten jedoch an der Wachsamkeit und Abwehr der dort eingesetzten Truppen. Neben den deutschen Einheiten haben an diesen Abwehrkämpfen mit besonderem Erfolg italienische, rumänische, ungarische und slowakische Truppen teilgenommen.

Alarmstimmung in London

Britische Abordnung soll den Sowjets helfen

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 18. September. Die harten Schläge, welche die bolschewistischen Armeen in den letzten Tagen einstecken müssen, wirken in London immer alarmierender. Die Presse hält mit ihrer Beunruhigung weniger denn je zurück und glaubt, den bolschewistischen Alliierten mit lauen Forderungen an die eigene Adresse Mut zusprechen zu müssen. Keine Stunde dürfe jetzt mehr verloren werden, so schreibt „Evening News", um die britische Abordnung nach Moskau zu entsenden. Die sowjetischen Bedürfnisse seien ungeheure. Man dürfe sich nicht täuschen, denn die von den bolschewistischen Truppen erlittenen Verluste seien groß. Es wäre falsch, diese zu unterschätzen. Die von Lord Beaverbrook durchgeführte Tankwoche für die Sowjet-Union bezeichnet das Blatt als völlig ungenügend.

Schiffskatastrophe im Stockholmer Hafen

Drei schwedische Zerstörer in die Luft geflogen - 31 Besatzungsmitglieder getötet

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 18. September. Die schwedische Flotte hat am Mittwoch auf ungewöhnliche Weise drei Zerstörer verloren. Durch eine Explosionskatastrophe, die sich südlich von Stockholm an einem Liegeplatz für Küsteneinheiten ereignete, sind die Zerstörer „Göteborg", „Klas Horn" und „Klas Uggla" gesunken.

Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen sind 31 Mann der Besatzungen getötet und 11 schwer verletzt worden. Das Unglück, das das folgenschwerste ist, das die schwedische Marine je getroffen hat, ereignete sich nach Schilderungen der schwedischen Abendpresse im Stockholmer Schärengebiet bei Harsfjärden, wo eine Zerstörer-Division stationiert ist. Zunächst erfolgte eine gewaltige Explosion auf dem Zerstörer „Göteborg", der in zwei Teile zerbrach und sofort sank. Angeblich befanden sich auf diesem Schiff große Munitionsvorräte, die weitere Explosionen zur Folge hatten, die auf die in der Nähe ankernden Kriegsschiffe übergriffen. Die Zerstörer „Klas Horn" und „Klas Uggla" wurden so ebenfalls Opfer der Katastrophe. Die Gewalt der Explosionen war so groß, daß in den umliegenden Häusern Fensterscheiben und -rahmen zerstört wurden.

Die Ursache des Unglücks liegt noch im Dunkeln. In der Bevölkerung waren sofort zahlreiche Mutmaßungen im Umlauf, die sich vor allem auf die Möglichkeit von Sabotage bezogen, vermutlich wegen der gerade in der letzten Zeit vielfach aufgedeckten kommunistischen Umtriebe in Schweden. Diese Vermutung wird jedoch in ganz Schweden weder von amtlichen noch Pressekreisen geteilt. In Schweden hat die Katastrophe die größte Erregung hervorgerufen. Die vernichteten Kriegsfahrzeuge hatten durchweg eine Wasserverdrängung von etwas über 1000 Tonnen. Sie hatten Besatzungen von je 70 bis 80 Mann. Es handelt sich um moderne Einheiten.

Was die Sowjets mit Leningrad verlieren

Von Dr. Arthur Kühn

Es gibt wenige Großstädte, die, obwohl sie nicht Hauptstadt eines Staates sind, für ihr Land die gleich große wehrgeographische und strategische Bedeutung haben wie Leningrad für die Sowjetunion. Ihre jetzt vollzogene Einschließung durch deutsche Truppen, die damit erfolgte Herauslösung aus dem Gefüge der sowjetrussischen Landesverteidigung bestätigt diese große Rolle der Stadt gleich in dreifacher Hinsicht.

Daß durch den von Tag zu Tag enger zusammengezogenen Ring sich das Schicksal der starken in Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Truppenverbände unaufhaltsam vollzieht, ist zwar die nächstliegendste, aber doch nicht entscheidendste Folge der Einschließung. Wichtiger ist noch der Ausfall der Stadt für die Organisation und Versorgung der sowjetischen Fronten von mehr als 1300 Kilometer Ausdehnung auf der Kola-Halbinsel, in Karelien und Nordrußland. Für diese weiten sowjetischen Frontabschnitte bedeutete Leningrad, der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt, das Zentrum für Nachschub und Versorgung, da in den erwähnten Kampfräumen wenige oder gar keine Versorgungsmöglichkeiten bestehen, ein Riesenmagazin für die Rote Armee. Am entscheidendsten jedoch bleibt der Ausfall Leningrads für die allgemeine Wehrkraft der Sowjetunion, deren Wehr- und Rüstungswirtschaft, deren Verkehrswesen und deren militärische Organisation durch die Einschließung den bisher schwersten Schlag erlitten haben.

Diese dreifache Bedeutung der Stadt, wie sie sich bereits heute, noch unter dem Donner der deutschen Geschütze herausschält, ist bedingt in ihrer eigentümlichen wehrgeographischen Struktur. In Krieg und Frieden ist Leningrad nächst Moskau die wichtigste Stadt der Sowjetunion.

Im modernen Krieg pflegen Angreifer wie Verteidiger die Großstädte als Kampfraum zu meiden. Sie werden leicht zu Menschenfallen, und die Kriegsgeschichte lehrt, daß sich der Verteidiger lieber aus der drohenden Umklammerung löst und die Stadt preisgibt als sich auf aussichtslosem Posten, mit einer Millionenbevölkerung als schwere Belastung, zu schlagen. Aus dem Asphalt wächst kein Getreide, die Vorräte einer Millionenstadt sind bei noch so sorgsamer Streckung bald verzehrt, die Abwehrkraft einer eingeschlossenen Großstadt verbraucht sich schnell. Den Russen ist die Lösung vom Angreifer und die Sprengung des Leningrad umschließenden Ringes nicht gelungen — das Schicksal der Stadt ist damit besiegelt.

Schon jetzt hat die Sowjetunion außer den eingeschlossenen Truppen mit dem eingekreisten Leningrad 3 Millionen ihrer Bevölkerung verloren. Man könnte meinen, daß dieser Verlust wenig zu bedeuten hat für einen Staat, der 1940 eine Gesamtbevölkerung von 193 Millionen zählte. Dennoch ist der Ausfall der Bevölkerung von Leningrad für die sowjetische Wirtschaft ein empfindlicher Schlag, denn unter den zur Zeit hier ansässigen 1,5 Millionen Arbeitern nehmen die in der UdSSR. so fehlenden Facharbeiter der Schwer-, der Maschinen- und der Werkzeugindustrie einen hohen Prozentteil ein. Sie sind heute in der Sowjetunion unersetzlich.

Mit diesen Facharbeitern verliert die sowjetische Wehrindustrie mit einem Schlage bedeutende Anteile ihrer Erzeugung auf wichtigsten Gebieten. In Leningrad wurden von der gesamtrussischen Produktion hergestellt: von der Maschinen- und Metallwaren-Industrie 25 v. H., elektrotechnischen Industrie 50 v. H., Schiffbau-Industrie 75 v. H., Gummi- und Asbest-Industrie 50 v. H., Holzindustrie 30 v. H. und Schuh-Industrie 25 v. H. Der Wegfall dieser im Laufe der Kriegsvorbereitungen noch gesteigerten Erzeugungsanteile würde jedem modernen Staat schwere wirtschaftliche Erschütterungen versetzen. Für die Sowjetunion sind die Folgen dieses Verlustes der Leningrader Produktion noch weit schwerwiegender. Einmal wird damit der Rüstungssektor der Bolschewisten plötzlich empfindlich eingeengt. Denn das Schwergewicht der Leningrader Produktion kam der Rüstungsindustrie zugute. Zum anderen ist kein anderer Staat weniger befähigt als die UdSSR., um nun in einer zwangsläufigen kurzfristigen Zeit an anderen Plätzen im Staatsraum Ersatzindustrien aufzubauen. Dafür fehlt es an geschulten Fachkräften, an Verkehrsverbindungen, an Fabrikeinrichtungen und Werkzeugmaschinen und namentlich an organisierten Kräften. Leningrad ist für

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten entwickeln sich die Angriffshandlungen zu einer Operation größten Ausmaßes.

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 27 000 BRT.

Im Seegebiet um England beschädigten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht in Tiefangriffen zwei große Frachter schwer. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Südostküste der Insel sowie gegen mehrere Flugplätze.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 15. September britische Kraftwagenansammlungen an der libysch-ägyptischen Grenze an und zersprengten sie durch Beschuß mit Bordwaffen. Bei einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Flugplatz Heliopolis bei Kairo in der Nacht zum 16. September entstanden große Brände und Explosionen in Flugzeughallen und Munitionslagern.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Südwestdeutschland. In Wohnvierteln entstanden Gebäudeschäden. Marineartillerie schoß zwei, Flakartillerie einen britischen Bomber ab.

---

die sowjetische Wehrkraft in jeder Beziehung unersetzlich.

Das gilt auch hinsichtlich des Verkehrswesens. Dieser ohnehin schwächste Teil der sowjetischen Staatsorganisation erleidet durch die Einschließung der Stadt schwerste Einbuße. Verkehrsgeographisch ungemein günstig gelegen, entwickelte sich das alte St. Petersburg schon im Zarenreich zum wichtigsten Verkehrsknotenpunkt des weiten Staatsraumes. Diese Stellung konnte es auch unter dem Sowjetregime behaupten. Als größter und wichtigster Hafen der UdSSR. sah die Stadt in jedem Sommer (im Winter sind Hafen und Meerbusen vereist) den Strom der Ein- und Ausfuhrgüter, der hier zusammenkam oder von hier durch das ganze russische Reich weitergeleitet wurde. Moderne Entladevorrichtungen mit etwa 70 Kränen, 62 Speichern mit einer Ladefläche von 200 000 Quadratkilometern und modernen Kühlhäusern, ausgebauten Hafenbecken, um mehr als 200 Seeschiffen gleichzeitig Ankermöglichkeiten zu bieten, steigerten diese Bedeutung Leningrads von Jahr zu Jahr. Von hier sind auf Binnenwasserstraßen das Eismeer, das Schwarze Meer, Wolga und Ural zu erreichen, und 14 der bedeutendsten russischen Bahnlinien laufen hier zusammen, um zu wichtigsten Trägern des gesamtrussischen Güterverkehrs zu werden. Sie alle sind heute unterbrochen und damit zu blind endenden Stümpfen des ohnehin so sehr weitmaschigen und unzulänglichen sowjetischen Eisenbahnnetzes geworden. Durch die deutsche Einschließung Leningrads sind sie ihres natürlichen End- und Mittelpunktes beraubt. Die Stadt selbst aber, die mehr noch als jede andere sowjetische Industriegroßstadt auf regelmäßige Zufuhren angewiesen ist (selbst die für die Industrie unentbehrlichen Brennstoffe Kohle und Erdöl müssen nach mehr als 2000 Kilometer entfernt liegenden Plätzen herangeschafft werden), kann ihrem Schicksal nicht entgehen.

Von den neuen Elektrizitätswerken, die die Stadt versorgen, sind die wichtigsten bereits in deutscher Hand. Mehr als 60 v. H. der Stromversorgung fällt damit aus. Immer schmäler wird die Widerstandsfähigkeitsmöglichkeit der Eingeschlossenen, immer aussichtsloser ihre Abwehr. Auch hier, am Beispiel Leningrads, rächt sich vom Raum her die ungesunde Wehrpolitik der sowjetischen Machthaber: Sie bauten aus, ungeachtet der Grenzgefährdung, die sie durch den Ueberfall auf Finnland und die baltischen Staaten beseitigt zu haben glaubten. Leningrad mit seinem Kriegshafen Kronstadt sollte ihnen Stützpunkt und Ausgangsbasis für weitere gewaltsame Eroberungen in Europa sein. Das war die symbolische Bedeutung der Stadt, ein Symbol, das jetzt ebenso zusammenbricht wie so viele andere sowjetische Wahrzeichen und Pläne.

Streikbewegung in Aegypten

Antibritische Stimmung im Wachsen

Von unserem Korrespondenten

ws. Lissabon, 18. September. Die wirtschaftliche Lage in Aegypten gestaltet sich immer bedrohlicher, und selbst in britischen Meldungen wird der Ernst der Situation zugegeben. Die Versorgungsschwierigkeiten haben erheblich zugenommen und zu unerträglichen Preissteigerungen geführt, durch die weite Bevölkerungsteile in große Not geraten sind. Die Angestellten der Autobus-Gesellschaft von Kairo sind in den Streik getreten und fordern eine Erhöhung ihrer Löhne. Die Fleischer von Alexandrien fordern unerhörte Verkaufspreise, sie haben ihre Läden geschlossen und die Arbeit eingestellt. Man nimmt an, daß die Fleischer Kairos diesem Beispiel folgen werden. Die Preisfestsetzung für einzelne Artikel hat zu ihrem völligen Verschwinden vom Markt geführt.

Neue Mordbefehle Londons

Führende Slowaken sollen beseitigt werden

Von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 18. September. **Die Mordhetze des britischen Nachrichtendienstes richtet sich nun auch gegen die Slowakei. „La Corrispondenza" meldet, daß London in einer Sendung in slowakischer Sprache die Slowaken zu Anschlägen auf ihre Staatsmänner aufgefordert habe.**

200 Bunker um Odessa vernichtet

Rumänische Stoßtrupps drangen in die zweite Verteidigungslinie vor

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. L. Rom, 18. September. Zu den Kämpfen um Odessa melden italienische Kriegsberichter, daß es rumänischen Stoßtrupps gelang, im südwestlichen Abschnitt an der Strecke Tiraspol—Odessa in die zweite bolschewistische Verteidigungslinie einzudringen, nachdem die erste zerstört wurde. Von den etwa 350 großen Bunkern, die die Verteidigungslinie um Odessa darstellten, seien etwa 200 zerstört oder befänden sich in den Händen rumänischer Truppen.

Insgesamt verfügt Odessa — nach diesen Feststellungen — über drei Verteidigungslinien mit schwersten Bunkern und Kasematten. Die erste Linie wurde seit 1936 in etwa 25 Kilometer Entfernung von der Stadt gebaut. Mitte 1939 bis 1940 wurde eine weitere Befestigungslinie in sieben Kilometer Entfernung von der ersten errichtet. Nach Ausbruch der Feindseligkeiten an der Ostfront habe dann Stalin bei seinem Aufenthalt am 29. und 30. Juni in Odessa die Anlage einer dritten, fünf Kilometer vor der Stadt gelegenen Verteidigungslinie angeordnet.

Die Vorausabteilung einer deutschen Infanteriedivision brach im Südabschnitt im kühnen Vorstoß zähen bolschewistischen Widerstand in der Nähe einer größeren Ortschaft. Die Bolschewisten hatten in diesen Kämpfen schwerste Verluste. Die Vorausabteilung kämpfte sich durch den Ort weiter vor und stieß dabei auf einen Feldflugplatz der Sowjets, der noch in Betrieb war. Bei dem plötzlichen Auftauchen der deutschen Soldaten auf dem Flugplatzgelände versuchten die Jäger, zu starten. Der deutschen Vorausabteilung gelang es, drei der startenden Maschinen abzuschießen und zwei weitere Maschinen am Boden zu zerstören.

Der Feind ist seit den letzten Tagen in dem ungarischen Abschnitt der Ostfront damit beschäftigt, unter Einsatz der Zivilbevölkerung Befestigungsanlagen zu errichten. Außer der spärlichen Artillerietätigkeit versuchten die Bolschewisten, einige kleine Unternehmungen durchzuführen, die aber von uns zurückgewiesen wurden. Die ungarische Artillerie hat ein großes Munitionsdepot der Sowjets in die Luft gesprengt.

Die Anlagen mehrerer Häfen an der Küste des Asowschen Meeres wurden erfolgreich bombardiert. In den einzelnen Hafenteilen konnten starke Brände beobachtet werden, die sich rasch ausdehnten. Die Schäden, die durch diese Angriffe den Sowjets zugefügt wurden, sind sehr erheblich.

Erfolgreicher Angriff bei Giarabub

Tobruk wirksam beschossen

Rom, 17. September. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „An den Fronten in Nordafrika und im Kampfgebiet von Gondar Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung unserer vorgeschobenen Abteilungen, die Gewaltaufklärungsunternehmungen durchführten und feindliche Abteilungen zurückdrängten. Wirksames Feuer unserer Artillerie gegen die Verteidigungsanlagen von Tobruk. Die britische Luftwaffe griff Tripolis und Bengasi erneut an. Es sind keine Opfer zu beklagen. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Italienische und deutsche Flugzeuge griffen feindliche Kraftwagenkolonnen im Gebiet von Giarabub-Siwa an. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden getroffen und schwer beschädigt."

Die ersten Sowjets in Teheran eingerückt

Neue britisch-bolschewistische Gewaltmaßnahmen von Eden und Maisky ausgeheckt

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 18. September. Die Engländer melden aus Teheran, daß englische und sowjetische Stabsoffiziere am Mittwoch in Teheran eingetroffen seien. Mechanisierte Truppen hätten die Stadt umzingelt. In Simla wurde eine offizielle Erklärung ausgegeben, in der es heißt, daß die Pläne für die neuen Gewaltmaßnahmen gegen den Iran in engster Zusammenarbeit von Eden und dem Londoner sowjetischen Botschafter Maisky ausgearbeitet worden seien.

Nach der Abdankung des Schahs ist ein machtpolitischer Leerraum eingetreten. England und die Sowjetunion können der Verlockung nicht widerstehen, ihn auszufüllen. Die Folge ist, daß indische, englische und sowjetische Soldaten sich bald auf den Straßen Teherans begegnen werden. Weder die Soldaten noch die erstaunte Bevölkerung Irans werden eine eindeutige Antwort auf die Frage geben können, ob die Besetzungstruppen das Bündnis zwischen Churchill und Stalin oder den jahrhundertelangen Gegensatz zwischen England und Rußland symbolisieren sollen, der gerade auf iranischem Boden sinnfälligen Ausdruck gefunden hat.

Wie wenig der gemeinsame Vormarsch gegen Teheran auf einer Uebereinstimmung der „beiden Verbündeten" beruht, ergibt sich aus den widersprechenden Berichten über die künftige Besetzung. Während das amtliche englische Reuterbüro von einer gemeinsamen Besetzung der Hauptstadt spricht, ist nach dem englischen Nachrichtendienst die Frage als noch nicht entschieden anzusehen. Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" meint, man erwäge in London eine symbolische Besetzung Teherans. Die Frage hat kaum praktische Bedeutung, ist aber für England im Hinblick auf seine sonstige Stellung im Mittleren Osten nicht ohne Bedeutung. Sowjettruppen in der iranischen Hauptstadt würden stimmungsmäßig eine für England höchst unerwünschte Wirkung haben.

Ob die englische Regierung mit irgendwelchen Kunstgriffen in der Frage der Besetzung Teherans allerdings in der Türkei noch irgendwelchen Eindruck machen könnte, ist zweifelhaft. Die entscheidende Tatsache, die sich für die Türkei aus der englisch-sowjetischen Aktion gegen Iran ergeben hat, ist die Besetzung der gesamten iranisch-türkischen Grenze von der Dreiländerecke, an der die Sowjetunion, die Türkei und Iran zusammentreffen, und südöstlich des Urmiasees, der nächsten Dreiländerecke, wo sich Türkei, Iran und Irak treffen, durch sowjetische Streitkräfte. Diese Verlängerung der türkisch-sowjetischen Grenze um das Doppelte hat auch die Möglichkeiten eines sowjetischen Angriffs gegen die Türkei verdoppelt. Für die politischen und militärischen Erwägungen der türkischen Regierung fällt diese Veränderung der Ostgrenze schwerer ins Gewicht als die Frage einer Besetzung Teherans.

Inzwischen geht die innerpolitische Entwicklung auf einem Weg weiter, den man als fortschreitende Auflösung des Regimes bezeichnen kann, das der Schah errichtet hatte. Reuters diplomatischer Korrespondent kündigt bereits eine neue Entwicklung an, die die Folge einer angeblichen Ablehnung des neuen Schahs durch die iranische Bevölkerung sei. Da sich der innerpolitische Zersetzungsprozeß unter sowjetischer und englischer direkter Einwirkung vollzieht, kann dieser Vorgang vielleicht noch weniger als die militärische Besetzung Irans, die ihm voranging, für die Nachbarvölker gleichgültig sein.

England bedient sich einer kleinen parlamentarischen Opposition, der die Verweisung des Parlaments in ihre bisherigen Schranken nicht paßte und die seit der Besetzung des Irans die Gelegenheit für gekommen hielt, unter dem Schutz der Bajonette ein sogenanntes freies, iranisches und konstitutionelles Regierungssystem einzuführen. Wahrscheinlich sei, daß eine unter solchen Voraussetzungen gebildete neue Regierung sich voraussichtlich auf die von England besetzte Zone beschränke, da in der von den Sowjets besetzten Zone sich keine Behörden mehr befinden. Dadurch gaben die Sowjets zu erkennen, daß sie trotz aller Versprechungen die Besetzung Nordirans zu einem Dauerzustand zu machen gedenken. Dieser Schritt wird sich als bedeutsamer herausstellen, als die gemeinsame englisch-sowjetische Aktion, denn sie trägt den Keim zu einem neuen Ausbruch der Gegensätze in sich.

Norweger protestieren

gegen den britischen Terror zur See

Oslo, 17. September. Auf dem Platz vor der Universität fanden sich viele tausend Osloer ein, um gegen den britischen Mord an 200 Norwegern zu protestieren, die an Bord unbewaffneter norwegischer Küstenschiffe in Nordnorwegen dem englischen Terror zur See zum Opfer fielen. Kommissarischer Staatsrat Dr. Lunde brachte die Empörung über den brutalen britischen Ueberfall auf friedliche norwegische Postschiffe zum Ausdruck und geißelte besonders das unmenschliche Verhalten der Engländer, die sich noch nicht einmal um die in den Fluten um ihr Leben kämpfenden norwegischen Frauen und Kinder kümmerten. Leidenschaftliche Rufe des Protestes gegen diesen ungeheuerlichen Mord hallten über den weiten Platz. Der Redner wandte sich auch gegen die wahllose Vernichtung norwegischen Eigentums auf Spitzbergen und kennzeichnete alle diese Gewalthandlungen als typisch englische, den Gesetzen der Humanität widersprechende Handlungen.

Kurzmeldungen von gestern auf heute

Deutsche Fernkampfartillerie nahm in der Nacht zum Mittwoch Schiffe eines britischen Geleitzugs vor Dover unter Feuer und zwang sie, mit hoher Geschwindigkeit abzudrehen.

Generaloberst von Falkenhorst wurde vom finnischen Staatspräsidenten mit dem Großkreuz der weißen Rose mit Schwertern ausgezeichnet, dem höchsten finnischen Orden, der bisher nur an Feldmarschall Mannerheim verliehen wurde.

General Malmberg hat anläßlich seines zwanzigjährigen Dienstjubiläums als Führer des finnischen Schützenkorps die Errichtung einer neuen Jugendorganisation innerhalb der Schützenkorps angeordnet.

Der ungarische Justizminister Dr. von Radocsay, der auf Einladung des Staatssekretärs Dr. Schlegelberger in Deutschland weilte, hat gestern seine Reise abgeschlossen und ist wieder nach Ungarn zurückgekehrt.

König Georg von England versah gestern die englische und USA.-Mission für die Sowjetunion mit seinen Segenswünschen; die Mitglieder der beiden Abordnungen wurden ihm durch Mr. Harriman und Lord Beaverbrook vorgestellt.

Von einer britischen Fliegerbombe getroffen wurde ein dänischer Fischkutter beim Fischfang in der Nordsee; die britischen Piraten bleiben also der Tradition des heimtückischen Albion getreu, billige „Lorbeeren" im Kampf gegen Wehrlose zu pflücken.

In Alexandrien gab es vom 22. Juni 1940 bis 10. Juli 1941 bei insgesamt 122 Alarmen 620 Tote und 700 Verwundete.

119 Malaria-Fälle wurden in der ersten Septemberwoche in Alexandrien gemeldet im Gegensatz zu nur 32 Fällen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Flötentöne aus Boston

Nach den bekanntgewordenen Plänen des Rooseveltschen Hofjuden Kaufmann bezüglich einer geplanten Sterilisierung des deutschen Volkes und den zahlreichen weiteren vom Haß diktierten Vernichtungsprogrammen, die teils in London, teils in Washington entstanden, fühlt sich der berüchtigte USA.-Sender Boston anscheinend bemüßigt, auch einmal etwas Honig aus seiner Giftküche zu reichen.

„Unmittelbar nach dem Weltkrieg", so flötet er in den sanftesten Tönen, „waren die Vereinigten Staaten überzeugt, daß dem zusammengebrochenen Deutschland wieder auf die Beine geholfen werden müsse."

Und die Amerikaner hätten das auch getan! Der Bostoner Senderling spricht dann verständlicherweise zwar nicht von Wilsons 14 Punkten, sondern von der „Lösung der Reparationsfrage", an der die Wallstreet führend beteiligt gewesen sei. Sie hätte, so rühmt er, das Kapital gegeben, das die deutsche Wirtschaft wieder in Gang gesetzt und die Prosperität von 1928/29 ermöglicht habe. Von der gewaltigen Zinsenlast, unter der Deutschland dann völlig zusammenbrach, von der „Prosperität" der sieben Millionen Arbeitslosen, spricht der Bostoner Flötist — verständlicherweise nicht.

Er schildert seinen klebrigen Honig weiter und meint voll Pathos: „Unmittelbar nach dem Kriege ist das deutsche Volk von den Amerikanern wieder als gleichberechtigtes Glied der Völkerfamilie angesehen worden." Von den bitteren Schlägen, die das „gleichberechtigte Glied der Völkerfamilie" in Oberschlesien, im Memelgebiet oder in Genf erfuhr, sagt der USA.-Posaunist kein Wort. Er schließt mit tränenerstickter Stimme: „Wir Amerikaner hassen das deutsche Volk nicht, wir bedauern es als freiwilliges oder unfreiwilliges Opfer einer Verirrung."

Die Bostoner Sudelküche hätte sich ihren Honig sparen können: Das im Nationsozialismus geeinte deutsche Volk hält sich an die nüchternen Tatsachen und die sahen und sehen auch heute nicht nach USA.-Honig, sondern nach jüdischen Giftpilzen aus.

Heldenhafte Nachtjäger ausgezeichnet

Sechs neue Ritterkreuzträger im Heer

dnb. Berlin, 17. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Eckardt, Gruppenadjutant in einem Nachtjagdgeschwader, und an Oberleutnant Lent, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader. Die beiden Offiziere haben sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit auf dem Gebiet der Nachtjagd eingesetzt und durch zähe Ausdauer überragende Erfolge erzielt.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Weiß, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Generalmajor der Polizei, SS-Brigadeführer Christian Schulze, Regimentskommandeur in der SS-Polizei-Division; Oberst Sieler, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Dr. Beyer, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Brux, Bataillons-Kommandeur in einem Schützen-Regiment, und Oberfeldwebel Hengstler, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Bomben auf sowjetische Schiffe

Kühner Einsatz deutscher Kampfflugzeuge

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. September. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen sowjetische Schiffsziele im Schwarzen und Asowschen Meer, sowie im Finnischen Meerbusen und auf dem Ladogasee waren im Laufe des Dienstag besonders erfolgreich. Im kühnen Einsatz versenkten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zwei sowjetische Transporter und beschädigten elf Transport- und Handelsschiffe mit zusammen 28 000 BRT. 20 kleinere Küstenfahrzeuge wurden gleichfalls teils vernichtet, teils so schwer beschädigt, daß sie wahrscheinlich außer Dienst gesetzt werden müssen.

Leningrader Stromleitung besetzt

Die Stadt schwach mit Strom versorgt

Von unserem Korrespondenten

lb. Helsinki, 18. September. Die Operationen an der Aunusfront nehmen, wie wir von zuständiger Seite erfahren, planmäßig und erfolgreich ihren Fortgang. Es ist den Finnen gelungen, zwei der wichtigsten nach Leningrad führenden Stromleitungen zu besetzen, so daß die Industriehauptstadt der Sowjetunion jetzt sehr schwach mit Strom versorgt ist. Auch an den übrigen Fronten ist die finnische Offensive in vollem Gange.

Eichenlaub für Nordmann

Als 35. Offizier der deutschen Wehrmacht

dnb. Berlin, 17. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Oberleutnant Nordmann in einem Jagdgeschwader anläßlich seines 59. Luftsieges als 35. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Insgesamt 450 Briten vernichtet

Gesamtabschußziffer unserer Kriegsmarine

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. September. Deutsche Land- und Seestreitkräfte im Bereich eines Abschnittes an der deutschen Küste erzielten in der erfolgreichen Abwehr britischer Flugzeuge ihren 200. Abschuß. Damit ist die Gesamtabschußziffer durch Einheiten der deutschen Kriegsmarine auf 450 britische Flugzeuge gestiegen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Ich bin so frei"

Die Tür geht auf. Es klopft — aber die Tür ist schon offen. Es hat an die offene Tür geklopft — aus Anstand. „Ich bin so frei", sagt eine kleine eifrige Stimme, und kommt dann heran. Die Tür ist noch immer offen. „Wenn ich so frei sein darf", so sagt die Stimme und macht dann wirklich zu.

Ja, frei war das nun wirklich nicht, was dieses kleine Fräulein da unternommen hat. Warum klopft man an die Türen? Um vorher, ehe man sich sehen läßt, zu wissen, ob man hereinkommen darf oder ob überhaupt jemand im Zimmer ist? Nun man klopft, es ist immerhin sicherer. Aber jetzt hat jemand, irgend ein freundliches Wesen, die Tür schon vorher aufgemacht — und was tun wir mit unserer wohlerworbenen Bildung? Wir klopfen an die offene Tür. Diese schwankt dann wohl ein wenig vor lauter Verwunderung, auch einen unnötigen Aufenthalt gibt es noch, aber dem Anstand ist Genüge geschehen.

Wieder hat es sich erwiesen, daß hinter dem eifrigen „Ich bin so frei" ein Mensch steht, der eben gar nicht frei war. Und nun geht auch das Gespräch so weiter mit: „Ich wollte mir erlauben, wenn Sie vielleicht gestatten." Verwundert schauen wir auf und warten nun, ob nicht hinter diesen umständlich hergerichteten Einleitungen vielleicht doch noch der wahre Mensch heraustritt? Doch der traut sich nun nimmer hervor, der Weg ist wie abgeschnitten. Schade. Denn die freundliche, kleine Dame hat so liebe, wache Augen, und alles an ihr scheint gut und wohlwollend; nur ist sie wohl in engen Zeiten und Verhältnissen falsch eingepackt worden fürs Leben, und jetzt, wo alles freier ist, da weiß sie noch nichts mit sich anzufangen.

T. S. A.

Die Studentin als Fabrikarbeiterin

Segensreiche Wirkung der Arbeitsplatzablösung

Mitten in der Werkstatthalle des großen Rüstungsbetriebs sitzt an einer Maschine ein junges Mädel. Rein äußerlich unterscheidet sie sich in nichts von ihren Kolleginnen, — höchstens fällt ihre gesunde Gesichtsfarbe auf. Doch das Mädel ist hier eigentlich nur Gast, denn sie ist eine der vielen Studentinnen, die in den Semesterferien für mehrere Wochen in Rüstungsbetrieben eingesetzt wurden.

Die Medizinstudentin Hildegard fühlt sich hier sichtlich wohl. Die Arbeit geht ihr gut von der Hand. „In der ersten Zeit ging wohl nicht alles so, wie es sollte", gesteht sie während der Unterhaltung, „aber schon nach wenigen Tagen hatte ich dann keinerlei Schwierigkeiten mehr. Scheußlich war das Kreuzweh, das sich anfangs einstellte; doch das ist jetzt auch überwunden."

Da für die Eltern Hildegards das Studium der Tochter ein gewisses Opfer bedeutet, ist das Mädel recht froh, hier durch Akkordarbeit sich etliches verdienen zu können, von dem dann verschiedene notwendige Anschaffungen gemacht werden sollen. Doch von den zehn Wochen, für die sie sich zur Fabrikarbeit verpflichtet hat, arbeitet sie vier Wochen umsonst. „Diese vier Wochen bedeuten für mich die größte Befriedigung und geben der Arbeit hier erst den inneren Wert." In dieser Zeit löst Hildegard nämlich zwei Frauen für je zwei Wochen von ihrem Arbeitsplatz ab, die dann zusätzlich zu ihrem normalen Urlaub diese zwei Wochen Freizeit bekommen. Da die Studentinnen während dieser Zeit umsonst arbeiten, kann den beurlaubten Frauen der volle Lohn ausbezahlt werden. Die ablösenden Mädel bekommen von den Betriebsführung ein kleines Taschengeld, um ihre Unkosten wie Straßenbahnfahrt und ähnliches davon bestreiten zu können.

„Die Frauen werden für die Ablösung sicher sehr dankbar sein", bemerken wir. — „Ach, und wie!" lautet die Antwort, „von der Betriebsführung werden natürlich solche Frauen ausgesucht, die einen Sonderurlaub besonders notwendig haben. Ich habe eine Mutter von drei schulpflichtigen Kindern ersetzt; Sie können sich gar nicht vorstellen, wie die Frau sich gefreut hat, in den Schulferien Urlaub zu haben und mit ihren dreien Wanderungen und Spaziergänge machen zu können. Denn in ihrem normalen Urlaub hatte sie so viel Liegengebliebenes im Haushalt zu erledigen, daß sie für die Kinder kaum Zeit hatte. Richtig erholt kam sie nun zurück und hat sich bei mir immer wieder bedankt. Wissen Sie, so was macht Freude!" schließt die Studentin.

Doch Hildegard ist nicht die einzige Studentin im Betrieb; fast in jeder Abteilung sind diese jungen Mädchen anzutreffen und allen macht gerade die Arbeitsplatzablösung besondere Freude, weil sie wissen, hier ihren „Kolleginnen" wirklich Hilfe bringen zu können. Die eine ersetzt eine Frau, die schon 26 Jahre bei der Firma arbeitet, die andere ermöglicht einer kinderreichen Mutter und einer älteren erholungsbedürftigen Frau zusätzlichen Urlaub, die nächste löst ein älteres Fräulein ab, die neben der Fabrikarbeit seit Jahren für eine schwerkranke Mutter zu sorgen und diese zu pflegen und zu betreuen hat.

Schön ist die Kameradschaft, mit der die Studentinnen von ihren „Kolleginnen" umgeben werden. Keinerlei Reibereien gibt es, und auch ein Abstand, den die Mädchen zuerst gefürchtet hatten, konnte vermieden werden. „Wir sind ohne Zaudern in die große Gemeinschaft aufgenommen worden und lernen hier den Menschen der Arbeit in seinem eigensten Reich kennen und schätzen, so daß uns diese zehn Wochen Fabrikarbeit wirklich zu einem Erlebnis werden", meint eine Chemiestudentin. Und diese Feststellung scheint uns ebenso wesentlich wie die Bereitschaft der studierenden Mädchen, sich bewußt und bejahend in den großen Arbeitsprozeß einreihen zu lassen.

M. Lörcher.

Alte Erntedankbräuche im Schwabenland

Schwäbisches Erntedankfest. Nach einem Bild von Pflug (Aufn. B. Wiese)

Früher nannte man im eigentlichen Schwaben die Ernte den „Schnitt". So steht es schon in einer Urkunde des schwäbischen Städtebundes.

Beim Einfahren des ersten Garbenwagens sah man in Rottweil kleine Buben und Mädchen in der Tracht von Schnittern und Schnitterinnen nebenher gehen oder mitfahren.

Fuhr man den letzten Wagen Winterfrucht ein, so war es in manchen Gegenden üblich, daß das Schnittervolk sich singend auf dem Wagen hören ließ. Eine kleine Tanne stand vorne in den Garben, hoch oben saß der „knellende" Fuhrmann. Abgestiegen ging es an langes Bescheidtrinken.

Die Sitte der Sichel- oder Pflegelhenke war verbunden mit Essen und Trinken für die Schnitter und Drescher zum Schluß ihrer Arbeit. In Heubach (Gmünd) pflegte man bei der Sichelhänget die größten Aehren auszulesen und während des Schmauses in einem Glas auf den Tisch zu stellen. Man zählte die Körner einer Aehre und hob sie bis zur nächsten Ernte auf.

Nach beendigter Ernte wird in Sanzenbach und Sittenhard, südwestlich von Hall, der schönste Blumenstrauß, der sich auftreiben läßt, an einem Pfahl befestigt. Dann wird er von jedem Bauer in den Acker gesteckt, dessen Frucht zuletzt von ihm geerntet wurde.

Das „Sichelhenket" war ein ländlicher Festgebrauch, den der württembergische Landmann aus uralter Zeit beibehalten hatte. Laut tönt der Jubel dem Fest entgegen. Ehe der Morgen noch zum Tage reift, lebt die ganze Bauernfamilie zusammen: hier breitet die geschäftige Bäuerin für ihre Gäste den Kuchenteig; dort verbrüllt unter dem Knie des Schlächters ein feistes Mastschwein sein Leben. Eine emsige Magd heizt zum Backwerke den mächtigen Ofen und das Kamin speit Wogen von Rauch aus seinem schwarzen Schlunde gegen die Wolken. Im festlichen Pomp beäugeln sich die Kinder und stolzieren vor dem Hause. Der Bauer holt die letzten Garben, der Knecht jagt mit ihm auf dem Wagen dem Acker zu und knallt mit bebänderter Peitsche seine Freude in die ländliche Flur.

Sind die Garben geladen, so ladet der Bauer seine Schnitter zur Sichelhenke ein. Knarrend geht der Wagen vorwärts und hinter ihm das freudige Völkchen der Schnitter, die Sense auf der Schulter. Man schmückt sich mit dem Sonntagshäs (Kleid) und tritt in die Stube, wo der Bauer jeden freundlich willkommen heißt. Nach uraltem Brauch werden die Sensen reihenweise im Zimmer umher in die Dielen gesteckt und jetzt beginnt der fröhliche Schmaus. Nach dem Essen gibt es Tanz. Musikanten spielen auf und mancher Jauchzer schellt in die Luft. Mit klingender Münze und dem besonderen Bescheidessen, dem Rest der Mahlzeit, ziehen die Schnitter nach Hause.

B. W.

Ausländische Gäste auf dem Obst- und Gemüsemarkt

Melonen, Paprika, Mais und ihre Zubereitung

Der Krieg wirbelt nicht nur die Leute durcheinander und zwingt ihnen neue Lebensgewohnheiten auf, nein, noch viel mehr, er lehrt uns ein für allemal mit dem „man nehme" aus Großmutters Zeiten zu brechen, ebenso mit dem überall bekannten und gültigen Sprichwort: was der Bauer nicht kennt, das ißt er nicht. Gerade in der letzten Zeit begegnet die Hausfrau bei ihren Einkäufen allerhand seltsam aussehenden Knollen und Schoten, die wie unsere heimischen Gemüse mitgenommen und zur Bereicherung des Küchenzettels in den Kochtopf wandern wollen und auch sollen.

Aus ihrer Mittelmeerheimat ist die Melone, die gelbe Zuckermelone und die oft gar stattliche dunkelgrüne Kugel der Wassermelone zu uns gekommen. Die erste war schon früher hie und da bei uns zu sehen und von Kennern geschätzt. Aber auch das rote Fruchtfleisch der Wassermelone schmeckt mit oder ohne Zucker vortrefflich und wenn die Hausfrau einmal einen ganz besonderen Leckerbissen reichen will, schneide sie es in dünne Scheiben, lasse diese mit wenig Rotwein ziehen und bringe das Ganze überzuckert zu Tisch. Kein Krümelchen wird von diesem köstlich erfrischenden Gericht übrig bleiben.

Die Zuckermelone läßt sich auch für den Winter haltbar machen, entweder sorgsam von Schale und Kerngehäuse befreit, würfelig geschnitten in Gläser geschichtet und mit gesponnenem Zucker 15 Minuten lang sterilisiert oder als Kompott nach anderem bewährtem Rezept: die geputzten Melonenscheiben werden in Wasser solange weichgekocht, bis sie sich leicht mit einer Nadel durchstechen lassen. Sodann läßt man sie (bei einem Kilogramm Fruchtfleisch) in ein viertel Liter Essig, der mit einem Pfund Zucker gekocht wurde, noch einmal aufwallen und 24 Stunden lang stehen. Dann wird der entstandene Saft abgeschöpft und siedend über die Schnitten gegossen. Ist dies drei Tage hindurch wiederholt, kann das Kompott in Gläser gefüllt und den anderen Vorräten zugesellt werden.

Ein anderer ausländischer Gast ist die grüne oder rote Schote des Paprika. Ungarn ist seine Heimat und von dort stammen auch nachstehende Zubereitungsmöglichkeiten: Paprika-Tomatensuppe: Feingehackte Zwiebel oder Lauch werden in etwa 20 Gramm Fett geröstet, der gesäuberte Paprika (zwei Schoten, dessen Stiel und Kerngehäuse entfernt wurden) streifig geschnitten, mit einem Pfund abgezogenen Tomaten dazugegeben und mit etwa eineinviertel Liter Gemüsebrühe, Wasser oder Milch aufgefüllt und gut durchgekocht. Zum Schluß gibt man 3 bis 4 gekochte geriebene Kartoffeln dazu, salzt und bringt die Suppe mit Schnittlauch angerichtet zu Tisch. Paprikagemüse: Sechs bis acht Schoten schneidet man in Streifen, zieht ein Pfund Tomaten ab und läßt alles in etwa 20 Gramm Fett, in dem man vorher Zwiebel und etwas Knoblauch geröstet hat, gardünsten. Wer will, kann noch mit Mehl stauben, und beim Anrichten erhöht gehackte Petersilie wesentlich den Wohlgeschmack.

Sehr gut für Resteverwertung eignet sich der gefüllte Paprika: Die Schoten werden ausgehöhlt, der Stiel samt einem kleinen Deckel abgeschnitten, mit heißem Wasser übergossen und eine Stunde lang in kaltes Wasser gelegt. Inzwischen röstet man feingeschnittene Zwiebel und Petersilie in Fett an, gibt gehacktes Fleisch oder Bratenreste, Ei, Salz und gedämpften Reis dazu und füllt diese Masse in die vorbereiteten Schoten, die nun mit Tomatensoße übergossen in einer Kasserolle eine Stunde lang gardünsten. Statt Reis können auch Graupen verwendet werden. Und zum Schluß ein bulgarischer Salat, bei dem die Paprikas in heiße Asche oder Herdplatte gelegt, die obere Haut abgezogen, mit Essig und Oel angemacht werden.

Noch eine andere gurkenähnliche Frucht von tiefvioletter Farbe zieht die Blicke der Hausfrau auf sich, es ist die gleichfalls aus dem Süden stammende Eierfrucht, in Italien Melanzane genannt. Das aus ihr bereitete Gemüse mundet selbst dem verwöhntesten Gaumen und wer Lust hat, soll doch einmal folgende italienischen Rezepte versuchen: Erstens die Eierfrüchte werden geschält, halbiert, in Milch und Paniermehl gewälzt und nach Art der Wiener Schnitzel in heißem Fett oder noch besser Oel gebraten. Können auch im Rohr auf eingefettetem Blech mit Fett beträufelt gebacken werden. Der Geschmack des fertigen Gerichtes bei beiden Zubereitungsarten ist der des zartesten Kalbfleisches. Zweitens die halbierten Melanzanen werden auf der Innenseite eingeschnitten und ein paar Sekunden in heißem Fett angebraten und nachher ausgehöhlt. Man vermenge nun das auf diese Art Gewonnene mit feingehackten Kräutern und etwas Paniermehl, füllt die Früchte damit und bereitet sie in oben beschriebener Weise bei geringem Fettverbrauch zu.

Leider sind die gleichfalls jetzt auf den Markt gebrachten Maiskolben noch immer recht scheelen Blicken ausgesetzt, trotzdem sie infolge ihres Stärke- und Vitaminreichtums ein hochwertiges Nahrungsmittel darstellen. Im Balkan und den Mittelmeerländern, ja sogar schon in Wien bekommt man die heißen Kolben in den Schnellgaststätten wie hier heiße Würstchen angeboten, und warum wollen wir in Württemberg uns den Genuß dieses wohlschmeckenden und bekömmlichen Gerichtes nicht auch einmal verschaffen? Die Zubereitung ist die denkbar einfachste, die jungen milchigen Maiskolben werden in Salzwasser weichgekocht und mit Salz und nach Geschmack mit oder ohne Butter zu Tisch gegeben. Beliebt in den vorhin genannten Gegenden ist auch der geröstete Mais, wo die Kolben im Herdrohr oder auf dem Rost so lange braten, bis die Körner aufspringen und sich goldgelb verfärben.

E. Ga.

Gestrickt und gewebt. Der modische Reiz dieses herbstlichen Straßenkleides liegt in der Zusammenstellung von gestricktem und gewebtem Material. Das anliegende gestrickte Oberteil ist blaugrau getönt, der blaue Rock fällt vorn in zwei tiefe ungebügelte Falten. Mod. Alrowa. (Scherl)

Vollkornbrot ist kein Kriegsersatz

Zukünftiges Friedensbrot des deutschen Volkes - Stellung des Arztes zu dieser Frage

Die Einführung des Vollkornbrotes geschah aus gesundheitlichen Gründen. Dies geschah zufällig im Kriege, aber keineswegs als eine durch den Krieg erzwungene Kriegsmaßnahme, sondern als eine ärztliche Forderung nach gesunder Lebensweise. Das Vollkornbrot ist das zukünftige Friedensbrot des deutschen Volkes. Gewiß werden sich manche Einschränkungen daraus ergeben, daß Menschen mit ganz geringen Kauflächen oder schlechten Prothesen nicht imstande sind, das Vollkornbrot zu kauen. Dennoch brauchen auch sie nicht ganz auf dieses wertvolle Brot zu verzichten. Sie können es einweichen oder als Brotsuppe essen. Kleine Kinder können es essen und daran nutschen, sobald die ersten Zähnchen da sind, und sie tun es gern.

Wie verträgt es aber der Magen und gar der kranke Magen? Diese Frage wirft Professor Kötschau im Reichsärzteblatt auf. Er hat seit Jahren das Vollkornbrot zunehmend allen Patienten seiner Klinik gegeben. Ueber seine Erfahrungen schreibt er folgendes: „Heute gibt es auf meiner Klinik vielleicht 5 bis 10 vom Hundert Kranke, die wegen hohen Alters oder ganz miserablen Gebisses kein Vollkornbrot erhalten. Alle anderen aber, einschließlich der Magenkranken, erhalten Vollkornbrot. Die Zahl der männlichen Magenkranken ist auch auf meiner Klinik außergewöhnlich groß, aber es sind nur wenige Magenkranke darunter, die das Vollkornbrot nicht vertragen können.

Um die Gewöhnung an Vollkornbrot zu erleichtern und um den notwendigen Uebergang von leichteren Kostformen zu schwereren zu ermöglichen, habe ich den Magenkranken zunächst das stets und ausnahmslos gut verträgliche Knäckebrot, Typ H, geben lassen. Nie habe ich eine begründete Beschwerde erlebt. Schon in der zweiten oder dritten Woche pflegten wir mit fortschreitender Kostbelastung zum Vollkornlaibbrot überzugehen; in den meisten Fällen ohne Schwierigkeiten. Freilich: wer in der Voreingenommenheit lebt, ein „dunkles" Brot, und möge es aus feinem oder grobem Korn, mit oder ohne Keim bestehen, nicht vertragen zu können, dem bekommt kein „dunkles" Brot. Hier ist es Sache des Arztes, für die notwendige Aufklärung zu sorgen.

Aus meiner großen Erfahrung an Tausenden von Kranken kann ich heute feststellen: wer, ohne ein miserables Gebiß zu besitzen, behauptet, das Vollkornbrot — selbst nach Vorbereitung mit Knäckebrot — nicht vertragen zu können, bedarf der psychischen Beeinflussung und Führung. Fast stets wird sich herausstellen, daß die Belehrung von der angeblichen Unverträglichkeit des Vollkornbrots für Magenkranke die eigentliche Ursache der Ablehnung seitens vieler Patienten ist. Wer das Vollkornbrot vertragen gelernt hat, dessen Magendarm befindet sich in derselben günstigen Verfassung, wie ein Herzkranker, dessen Herz durch Geländetraining wieder hoch leistungsfähig geworden ist.

Eines ist aber unbedingt zu beachten: das Vollkornbrot darf nie in frischem Zustand gegessen werden. Es muß mindestens drei, noch besser acht bis vierzehn Tage alt sein. Je älter es ist, um so bekömmlicher ist es, und es kann so alt werden, wenn es luftig gelagert wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

49

Hansjörg liegt lang hingestreckt neben der Braungescheckten, die wiederkäuend im weichen Stroh liegt, und pfeift übermütig in deren Ohren. Den Takt zu seinem Liede klopft er mit seiner Haselnußgerte an seine Stiefelschäfte. Ganz vertieft ist Hansjörg in sein Liedchen, und die Braungescheckte wackelt ab und zu mit den Ohren, als sei's ihr gar nicht recht, daß sie Tischmusik hat.

Da lacht Margret noch einmal. Und Hansjörg springt auf und reißt die Türe bald aus den Angeln. „Margret! Meine Margret!" Und schon drückt er sie, daß Margret der Atem vergeht. „Bist endlich da, mein Mädel? Lange hast mich warten lassen, du!" Und wieder drückt er sie, daß sie sich energisch frei macht. „Aber nun geb ich dich nicht wieder her, und wenn du tausendmal meine Schwester wärst!"

Margret lacht wieder und setzt sich das Hüterl, das arg verrutscht ist wegen der zu stürmischen Begrüßung, wieder richtig.

„Da gäb es keinen Ausweg, Hansjörg! Aber ich bin ja gar net dein' Schwester! Ich bin net dein' Schwester, hörst!"

Und schon drückt sie den Kopf wieder an seine Brust und läßt sich zwischenhinein küssen, so daß Tyras höchst verwundert dreinschaut und sich auf die Hinterpfoten stellt, um vielleicht auch eine Liebkosung zu erhaschen.

Margret streichelt dem Hund über den zottigen Kopf.

„Nun werd' ich doch dein Frauchen, Tyras! Weißt es vielleicht schon?" Tyras gibt kurz Laut und wedelt mit der Rute im Schnee herum, daß die Flocken stieben. O ja, er weiß es schon! Das Herrchen hat ihm gestern alles erzählt, als sie vor übergroßer Freude zusammen über die verschneiten Felder gerast sind.

Er weiß auch, daß nun bald Hochzeit gemacht wird und ein anderes Leben auf dem kleinen Hof beginnt. Er schiebt seinen Kopf in Margrets Hand und jault ein bißchen. Und das soll heißen: Ja, ja, ich weiß alles, Margret! Alles, alles, alles!

Hansjörg aber verschließt den Kuhstall fest und nimmt seine Margret am Arm.

„So für heute ist Feierabend! Keinen Handschlag mache ich mehr. Das Vieh ist versorgt, das andere erledigt Mutter Kramer. Wir zwei aber wandern hinüber nach Kronfeld. Mein . . ." er wird puterrot und beißt sich auf die Zunge, ehe er weiterspricht: „Der Vater ist doch schon drüben?"

Da lacht Margret glücklich.

„Ja, Hansjörg! Mein Vater und auch dein Vater!"

Und ganz langsam gehen die beiden jungen Menschen über die verschneiten Felder Kronfeld zu. Sie haben sich ja so viel zu sagen, daß der Weg tausendmal länger sein könnte als er ohnehin ist. Tyras, der sich nicht hat einsperren lassen, rast vor ihnen her, springt über Schneewehen, wühlt in tiefverschneiten Gräben, kommt wieder zurück, um freudig Laut zu geben, und stürzt sofort wieder davon.

Blendend weiß liegt der Schnee weit ausgebreitet wie ein großer Teppich, über den zwei überglückliche Menschen schreiten.

*

Während der eine Hansjörg seiner Marie-Theres gar viel erzählt von seinem schweren Schaffen in fremdem Land, der andere mit Margret Hand in Hand Kronfeld zugeht, stapft Alois Geisenhöner wütend durch den Steiningerhof. Nirgends kann er die Steiningerin entdecken. Und er möchte doch so herzlich gern vorerst ganz allein mit der Anne reden, damit sie net so arg auf ihn einschimpft, wenn die Kinder dabei sind. Und so öffnet Alois Geisenhöner eine jede Türe, steckt den Kopf hinein und späht nach der Basl aus. Bitter enttäuscht ist er, daß er sie so gar nicht findet. Er ahnt nicht, daß die Steiningerin ihn längst beobachtet und ihre Freude daran hat, daß er so wild umhersucht.

„Schau dich nur um, alter Querschädel!" lächelt sie in sich hinein. „Kannst fei überall hinschau'n, gar nix findest, was du bemäkeln könntest!"

In ihrem Herzen hat die Steiningerin eine schier übermenschliche Freude, daß es so gekommen ist. Nun wird doch Frieden zwischen der Sägemühle und dem Steiningerhof. Und das Schönste dabei ist, daß der Alois zuerst gekommen ist und net sie, die Steiningerin! Aber jetzt wird sie hinuntergehen, denn der Alois hat schon recht böse Falten im Gesicht. Die hat er immer gehabt, wenn er wütend war. Und so kraxelt die Basl ganz langsam die Heubodentreppe hinab und kommt gerade dazu, wie der Alois die Schweinestalltüre mit lautem Krach ins Schloß wirft.

„Ja, was willst denn du auf mein'm Hof?" fährt sie den Sägemüller an, der erschrocken zusammenfährt und ein paar unzusammenhängende Worte stottert, als er sich der Steiningerin so plötzlich gegenüber sieht. „Bist neugierig, alter Depp, he?"

Alois Geisenhöner, der allmählich seine Fassung zurückerhält, schaut wütend auf die Steiningerin, die ihn in gemachtem Zorn ansieht.

„Dich gesucht hab ich, alte Hex!"

„Mich? . . . Was du net sagst! Aber deine Redensarten verbitt' ich mir von vornherein, verstehst! Noch kein Mensch hat zu mir g'sagt, daß ich eine alte Hex bin."

Und innerlich lacht sie sich eins. Oh, das mit der alten Hex verzeiht sie dem Alois gern! Sie sieht ja, daß er net aus noch ein weiß vor übergroßer Verlegenheit, wie er ihr erklären soll, weshalb eigentlich er jetzt auf dem Steiningerhof ist. Aber äußerlich schnaubt sie wütend:

„Was willst denn überhaupt dahier? Hast über dreißig Jahr net nach mir geschaut! Jetzt plagt dich wohl die Neugier, he? Oder willst gar net zu mir? — Vielleicht nur zur Marie-Theres? Die wird sich freu'n, wenn ihr Vater einmal kommt, sicher kennt sie ihn gar nimmer!" Und dabei glitten ihre Augen verstohlen über des Sägemüllers zerfurchtes Gesicht. Armer Kerl! denkt sie für sich, hast doch net ankönnen gegen das Leben! Hast sicher auch bitter leiden müssen unter der Trennung von dein'm Madl! Na, ich trag dir nix nach, wahrlich net! Bei mir bist willkommen. Aber so leicht darf man es dir net machen, gar leicht könntest gleich wieder auf dem hohen Pferd sitzen. Und so plakt sie wieder los.

(Fortsetzung folgt.)

Kultureller Rundblick

Neues aus den Württ. Staatstheatern

Am Samstag findet im Großen Haus der Württ. Staatstheater in neuer Einstudierung unter musikalischer Leitung von Alfons Rischner und Spielleitung von Albin Swoboda die Aufführung „Die Bohème" von Puccini statt; die Mimi singt Erna Reiniger, die Musette Olga Moll zum ersten Male in Stuttgart. — Am Sonntag steht außer Miete „Die Zauberflöte" von Mozart auf dem Spielplan; Otto von Rohr singt hier zum erstenmal den Sarastro, ebenso Olga Moll die Papagena. — Ebenfalls am Sonntag findet im Kleinen Haus die erste Morgenfeier dieser Spielzeit statt. Kammersänger Prof. Karl Erb singt, begleitet von Hubert Giesen, die Petrarca-Sonette von Liszt sowie Lieder von Mozart und Schubert.

Peter Kreuders erste Oper uraufgeführt

Peter Kreuders Erstlingswerk „Der Zerrissene", nach Johann Nepomuk Nestroy von Hans Martin Kremer textlich bearbeitet, wurde von der Stockholmer Oper jetzt aus der Taufe gehoben. Die schwedische Presse widmet diesem Werk freundliche Betrachtungen. Damit hat sich der Komponist zahlreicher Tonfilme und Tanzschlager als erfolgreicher Opernkomponist erwiesen.

Meisterschule für Kunsterziehung

Die Kunstgewerbeschule für angewandte Kunst in Wien, die Akademie der bildenden Künste unter Leitung von Rektor Alexander Popp erfährt im Herbst eine wesentliche Erweiterung durch Angliederung einer Meisterschule für Kunsterziehung. Sie steht unter Leitung von Hans Freiherr v. Mandelsloh.

Die älteste Bühne im Sudetengau

Das Leitmeritzer Stadttheater, die älteste deutsche Bühne im Sudetengau, tritt in die 120. Spielzeit ein. Soweit geschichtliche Ueberlieferungen vorhanden sind, wurde bereits im Jahre 1564 in Leitmeritz zum ersten Male öffentlich Theater gespielt. Das heute noch bestehende Theatergebäude wurde im Jahre 1822 eröffnet. Intendant Hoch-Fischer hat für die Jubiläumsspielzeit eine Spielschar verpflichtet, die der alten Tradition des Hauses würdig ist.

Dommauern in Goslar gefunden

Wunderbar erhaltene Fundamente des Doms von Goslar, die aus dem 11. Jahrhundert stammen, sind bei Grabungen gefunden worden. Auch unterirdische Räume wurden festgestellt, die mit Geröll ausgefüllt sind. Vom Dom ist nur noch die Domkapelle erhalten, das übrige Bauwerk, das zu den großartigsten in Deutschland gehörte, wurde 1819 abgetragen.

Dienstplan der HJ.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" Gruppe 1/401. Gruppendienst: Donnerstag 20 Uhr Salzkasten (Jahrg. 1919-23). Einteilung von neuen Kursen. Für Spielschar, F.-Schar und FA.-Schar — Mädel freiwillig (siehe Anschlag).

Heute wird verdunkelt:
von 19.29 Uhr bis 7.06 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter F. H. Scheele, Calw (z. Zt. im Urlaub); verantw. Schriftleiter Ludwig Ostertag. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Was in der Küche stark verfleckt - das wird ins iMi-Bad gesteckt!

iMi wäscht Berufskleidung ohne Seife und Waschpulver.

Für kleine Wunden

nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst: nehmen Sie lieber das heilende Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

T8

Hirsau, den 18. Sept. 1941

Wir erhielten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Kugele

Obergrenadier MG.-Schütze bei einem motorisierten Verband

am 23. August im Alter von 21 Jahren bei Saporoschje in der Südukraine sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gelassen hat.

In tiefer Trauer:
Die Eltern: **J. Kugele**, Schreinermeister mit **Frau Kath.**, geb. Hack;
der Bruder: **Georg Kugele**, Unteroffizier z. Zt. im Felde mit Frau und Kind;
die Schwester: **Helene Kugele.**

Trauergottesdienst am Sonntag, d. 21. Sept., nachmittags 1/2 3 Uhr.

Altburg, den 18. September 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Georg Rentschler

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ulrich Rentschler

Altstoffe

sind Rohstoffe für die deutsche Wirtschaft. Vernichte sie nicht, laß sie nicht verkommen.

Neuer süßer St. Martiner

im Anstich

Gasthof zum „Hirsch"

Für Privathaus wird pünktliche

Weißnäherin

gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Straffe Haut und kräftige Glieder

sind bei jedem Säugling und Kleinkind Zeichen guter Gesundheit. Immer wieder bestätigen dankbare Mütter unaufgefordert das prächtige Gedeihen und die Gesundheit der mit BAKÜ ernährten Kinder. BAKÜ ist reich an Vitaminen und hochwertigen Aufbaustoffen.

BAKÜ-Kinderkost

erhalten Sie in Apotheken und Drogerien

Bestimmt im Reformhaus Ernst Pfeiffer, Badstr. 11 und Drogerie C. Bernsdorff

Mit Genehmigung der Apothekerkammer bleibt

die **Alte Apotheke** jeden Dienstag

die **Neue Apotheke** jeden Donnerstag

jeweils ab 13 Uhr geschlossen.

Alte Apotheke Calw — Neue Apotheke Calw

Das gute Bildnis

stets bei

Photomeister Jung

Lederstraße 37, Fernruf 645

Auch Entwickeln, Kopieren, Vergrößern Ihrer eigenen Aufnahmen

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

Weibliche Arbeitskräfte

auch für halbtägig — für Betrieb und Heimarbeit per **sofort oder später gesucht.**

Wurzacher Handweberei Zweigbetrieb Weilderstadt,
Roßbachstraße

Kampf der Gefahr!

Helft Unfälle verhüten!

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche für sofort oder später **gesucht.** Angebote unter B. H. 219 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Einen guterhaltenen, mittelgroßen

Herd

mit Kupferschiff hat zu **verkaufen**

Hermann Schnürle
Bäckerei

Werbung schafft Werte!
Werbung bringt Vertrauen!
Werbung sichert die Zukunft!

Nehmen Sie

Loba-Creme

für Schuhe

Aus dem gleichen Haus wie

Loba-Bohnerwachs und -Beize die Wasserechte

kamen

An die Zukunft denken!

Eines Tages wird wieder „angeboten". Anzeigen-Werbung erinnert den Käufer immer aufs Neue und erhält sein Interesse für Ihre Firma.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw